

Literarische Umschau

DORNER P., Die Indersdorfer Chronik des Chorherren Georgius Penzl (1697–1748) und ihre Bearbeitung durch Propst Gelasius Morhart (1710–1771). Historische Quelle und Beispiel barocker Klostergeschichtsschreibung (Publicationen der Akademie der Augustiner-Chorherren von Windesheim 5) Paring 2003, 442 Seiten; 30 Schwarzweiß-Abbildungen

Als im Jahr 1783 das Chorherrenstift Indersdorf aufgehoben wurde, nahm P. Aquilin Holzinger eine handschriftliche Chronik mit sich, welche er 1791 dem Stift Rottenbuch überließ. Dort wurde sie 1803 von der Bibliothekskommission übersehen und somit zusammen mit 93 Zentnern weiterer Bücher an einen Papierhändler verkauft. Bevor das Manuskript eingestampft wurde, konnte es aber der ehemalige Rottenbacher Stiftsbibliothekar Clemens Braun zurückkaufen, welcher die Schrift schließlich der Kapitels-Bibliothek Rottenbuch-Schongau vererbte. Wohl 1926 veräußerte sie der Rottenbacher Pfarrer in einer „Nacht- und Nebel-Aktion“ an ein Antiquariat, aus welchem sie über einen Zwischenbesitzer, Freiherr von Cramer-Klett, 1955 an die Bayerische Staatsbibliothek kam. 1991 wurde sie im Münchener Handschriftenkatalog beschrieben und erst 2000 der Öffentlichkeit im Detail vorgestellt. Angesichts dieser Irrungen und Wirrungen ist es wahrlich ein Glücksfall, daß die Schrift heute überhaupt noch zur Verfügung steht, und ein weiterer, daß sie in Peter Dorner einen Bearbeiter gefunden hat.

Verfasser der Chronik war P. Georg Penzl (1697–1748), ein Bauernsohn aus Puch bei Fürstenfeld, der 1721 die Profest in Indersdorf ablegte. Als er um 1742 feststellte, daß in seinem Stift seit 80 Jahren keine Aufzeichnungen mehr gemacht worden waren, entschloß er sich zur Abfassung seines Indersdorfer „Chronicon“. Auf 800 Seiten stellte er darin die Geschichte seines Hauses dar.

Dieses Opus vollständig zu publizieren, hätte zu einem höchst umfangreichen Werk geführt, das vom Verlag kaum zu stemmen gewesen wäre. Der Herausgeber hat das Problem durch einen sinnvollen Kompromiß gelöst. Der editorische Schwerpunkt wurde auf die Zeit ab 1673 gelegt, also auf den Zeitabschnitt, der von Penzl quellenmäßig am besten zu bewältigen war. So kann Indersdorfs Weg aus der Krise des Dreißigjährigen Krieges und hinein in die Barockkultur bis hin zum Abschluß der Chronik nachvollzogen werden. Auch hier ist manches ausgelassen, doch orientieren Inhaltsparaphrasen den Leser zumindest über das Fehlende. Originaltext und Übersetzung sind synoptisch abgedruckt, so daß auch Nicht-Lateiner von der Quelle profitieren können.

Auf den Auszug aus Penzls Chronik folgt der Abdruck der „Kurtze[n] historische[n] Nachricht von dem Ursprung, und Fortgang deß Stift- und Clo-

sters *Ünderstorff*“ von Propst Gelasius Morhart, gedruckt 1762 in Augsburg. Wie Dorner anhand einiger Textbeispiele im Anhang zeigen kann, bestand Morharts Arbeit darin, Penzls Text auszugsweise zu übersetzen. Die der „Kurzen historischen Nachricht“ beigegebenen Kupfer sind, über den ganzen Band verstreut, vollständig reproduziert. Sie bereichern den Text nicht nur durch sinnliche Eindrücke, sondern ergänzen ihn auch erheblich durch ihren eigenen Aussagewert.

Eingeleitet wird die Edition durch eine 80-seitige Einführung. Diese bietet eine Aufstellung aller Indersdorfer Vorsteher und Kurzporträts der Pröpste im 18. Jahrhundert sowie ein Konventsverzeichnis für das Jahr 1745. Freilich fällt in dem Abschnitt eine Merkwürdigkeit auf: Bei der Würdigung der Chroniken als „Historische Quelle für die Barockzeit“ (S. 40ff.) werden der Reihe nach die Themen „Spanischer und Österreichischer Erbfolgekrieg“, „Wirtschaftliche Bereiche“, „Geistliches Leben“ sowie „Wissenschaft und Künste“ behandelt. Diese sehr willkürliche Abfolge will nicht so recht zu dem Umstand passen, daß die Texte von Religiösen über ihr Stift verfaßt wurden, mithin aus der geistlichen, regulierten Lebensform heraus entstanden und auf diese hingeeordnet sind.

Das Register beschränkt sich (wie so oft) auf Personen und Orte. Wer gezielt bestimmten Sachfragen nachgeht, ist genötigt, das ganze Werk zumindest cursorisch durchzuarbeiten.

Die Chronik selbst widmet sich der Genealogie des Klostergründers Otto IV. von Wittelsbach, den Wohltätern des Klosters und seinen geistlichen und weltlichen Privilegien sowie der Reihe seiner Pröpste. Ediert sind (mit den erwähnten Auslassungen) die Abschnitte der Pröpste von Georg I. Mall (reg. 1673–93) bis Innozenz Weiss (1728–48), das sind etwa 2/5 der gesamten Chronik. Neben den Biographien der Pröpste erhält der Leser zahlreiche Informationen über die Indersdorfer Zeitläufte, natürlich weniger über den Alltag als vor allem über das Besondere, Merk-Würdige. Breiten Raum nehmen Schicksalsschläge ein, die das Stift durch kriegerische Ereignisse oder auch durch das Wetter erleiden mußte. Das klostereigene Weingut in Weinzierl bei Krems, das Penzl selbst zu beaufsichtigen hatte, erhält einigen Platz. Auch über die Ausstattung und Verzierung des Klosters ist manches zu erfahren. Immer wieder gibt es längere oder kürzere Beschreibungen von festlichen Ereignissen, vor allem von Reliquientranslationen, aber beispielsweise auch von den Zeremonien beim Empfang neu benedizierter Pröpste im Stift oder von solennen Disputationen.

So sehr man sich heutzutage wünschen möchte, auf solche Quellen online zugreifen zu können, so lobenswert ist dennoch die Edition in Buchform. Das Normale nämlich ist für neuzeitliche Stiftschroniken, nicht ediert zu werden – man denke an das bedeutende „*Chronicon Fürstenfeldense*“ von Abt Gerard Führer oder an Edmund Walberers *Prüfeninger Chronik*. Obwohl für historische Forschungen einschlägig, sind solche Unikate über das Land verstreut, was insbesondere vergleichende Studien zwischen verschiedenen Stiften (beispielsweise zu Geistlichkeit, Regel-Disziplin, Wirtschaft, Bau- oder Festkultur,

aber auch – auf einer Meta-Ebene – zu Selbstbild und Selbstdarstellung der Stifte) erheblich erschwert.

Dorners Schrift sollte (wie auch schon seine in derselben Reihe erschienene Diessener Chronik) für die ordensgeschichtliche Forschung zur Frühen Neuzeit ein Anstoß sein. Was für das Mittelalter selbstverständlich ist, nämlich die Edition von Chroniken (allen voran in den MGH), wäre endlich auch für die Folgezeit systematischer in Angriff zu nehmen.

Georg Schrott

Sprockhövel

HÄMMERLE M.W., Den Weg heute gehen. 150 Jahre Zisterzienser in Mehrerau, Verlag der Abtei Wettingen-Mehrerau (Mehrerauer Grüße NF 82) 2004, zahlreiche Abbildungen.

Die Mehrerau war bis zur Säkularisation 1803 ein Benediktinerkloster. Zu der Zeit, als in Deutschland alle Abteien aufgehoben wurden, wurde den Stiften in der Schweiz ihr Weiterbestehen garantiert. Aber was von dieser Garantie zu halten war, zeigte sich in den folgenden Jahrzehnten. In der Zisterzienserabtei Wettingen wurde dem gerade gewählten Abt Leopold Höckle und seinem Konvent am 26. Jänner 1841 mitgeteilt, daß sie binnen 48 Stunden ihr Kloster zu verlassen hätten. Von da an befand sich der Abt auf unermüdlicher Suche nach einer neuen Heimat. Der katholische Kaiser Franz Joseph von Österreich gestattete 1854 die Übersiedlung des Wettinger Konvents nach Bregenz, wo Grundstücke und Gebäude der ehemaligen Abtei Mehrerau erworben werden konnten. Der Neubeginn war nicht einfach; denn z. Zt. Der bayerischer Besatzung waren der Kirchturm gesprengt und die Kirche geschleift worden. Die Ökonomiegebäude waren zur Kaserne umfunktioniert. Die Saat des von der Bevölkerung herzlich begrüßten Konvents von zehn Mönchen mit ihrem Abt ging in ungeahnter Weise auf. Nach 150 Jahren ist die Abtei Wettingen-Mehrerau Hauptkloster einer großen Zisterzienserkongregation, zu der neun Mönchs- und 13 Nonnenklöster gehören. Das Jubiläum war Anlaß zur Herausgabe des vorliegenden Bandes, der in eindrucksvoller Weise über die Geschichte der Klosters am Bodensee in den letzten 150 Jahren sowie über die Mehrerauer Kongregation und die heutigen Aktivitäten der Abtei informiert.

Der Leser kann nur staunen über das, was die grauen Mönche am Bodensee aufgebaut und geleistet haben: Kirchbau, Schulen (Gymnasium, Landwirtschafts- und Handelsschule), Bibliothek, landwirtschaftliche Betriebe und Sanatorium, sogar eine theologische Hauslehreranstalt und die bekannte und allseits geschätzte Zeitschrift Cisterzienser-Chronik. Beim Tod des Abtes Maurus Kalkum 1892, der die Abtei Marienstatt wieder begründet hat, war der Konvent auf 71 Mitglieder angewachsen. In der Zwischenkriegszeit traten weniger junge Kandidaten ein, so daß nicht alle begonnenen Aktivitäten fortgesetzt werden konnten. Seit 1919 gehört das Priorat Birnau zur Abtei Mehrerau.